

“mit der Häme über die Krise in den sozialistischen Ländern die kapitalistischen Länder versuchen, ihre eigene Krise und ihre Verantwortung für die Krisen in den Ländern der Dritten Welt und sogar in einigen sozialistischen Ländern zu verdecken.” (12) So hebt die CPP in diesem Diskussionszusammenhang hervor, daß “die politische Unabhängigkeit, die von den Völkern in den Ländern der Dritten Welt gewonnen wurde, unterminiert worden ist durch neokoloniale Methoden der Ausbeutung, insbesondere durch die schlimmste Form des Finanzkapitalismus, die die Geschichte des modernen Imperialismus je hervorgebracht hat,” (14) spricht: die Schuldenfalle.

Als zentralen Ausgangspunkt der Krisen in den sozialistischen Ländern sieht die CPP deren Versuch, sich in die kapitalistische Weltwirtschaft zu integrieren, womit sich deren Übel dann im eigenen - sozialistischen - Land reproduzieren. Ein Beispiel sei die Volksrepublik China nach “Mao Zedongs großer proletarischer Kulturrevolution”, als die Dengsche Führung sich nach Außen wie Innen geöffnet habe. “Die wirtschaftliche Liberalisierung Chinas wurde begleitet von politischer Liberalisierung. Es wurde selbst in führenden Kreisen modern, Marx, Engels und Mao Tsetung als veraltet zu bezeichnen. Die Linke ‘werde schneller reich als die anderen’ wurde propagiert. Der bourgeois-liberale Trend marschierte voran, bis er die Form des konterrevolutionären, die Chinesische Kommunistische Partei und den chinesischen volksdemokratischen Staat umzustürzen, annahm.” (15) Gemeint ist damit



Guerilla-Führer "Ka Roger"

Foto: S. Turner

die Demokratiebewegung vom Frühjahr 1989, die mit dem Tienanmen-Massaker ihr blutiges Ende fand. Das Papier rechtfertigt dieses Massaker nicht explizit, drückt aber Befriedigung aus, daß die Führung der VR China nun wieder auf dem korrekten sozialistischen Weg sei.

Die Einschätzung der Entwicklung der sozialistischen Länder von Seiten der CPP orientiert sich an einem auf völlige Verstaatlichung basierenden Wirtschaftsmodell des Sozialismus und dem Konzept der Unanfechtbarkeit der führenden

Rolle der kommunistischen Partei. Jede Abweichung davon wird als konterrevolutionär bzw. bourgeois-liberalistisch abgetan. Und bürgerlich-liberale Haltungen nehmen natürlich in erster Linie die Mittelschichten ein, die die sozialistischen Staaten selbst hervorgebracht haben, die in deren Führungsspitzen aufsteigen und die Partei vom rechten Kurs abbringen. “Insofern kann die Aufgabe der CPP nur darin bestehen, die Geschichte und die Situation zu studieren - und daraus Lehren zu ziehen -, wenn eine proletarische Partei oder ihre Führung verbürokratisiert, verbürgerlicht und dem Volk entfremdet wird und damit das Recht verliert, für die historische Mission der Arbeiterklasse zu stehen.” (15f)

Wie aber gerade diese Bürokratisierungstendenzen entstanden sind - die stalinistische Deformation und die demokratische Fragwürdigkeit mancher sozialistischen Machtübernahme wird mit keiner Zeile thematisiert -, analysiert die CPP in diesem Papier nicht. Die Defizite an innerparteilicher und gesellschaftlicher Demokratie waren aber ein ganz zentrales Thema für sämtliche Oppositionsströmungen in den sozialistischen Ländern. Wie die CPP dies bewertet, und natürlich auch welche Lehren sie daraus für ihre aktuelle Politik wie ihre Zukunftsvision zieht, bleibt leider unbeantwortet.

### Gorbatschow

Im zweiten Teil des letzten Abschnitts erscheint im CPP-Papier, worauf viele

innerhalb des Dorfes zu vermeiden”, stellt die Untersuchungskommission fest. Durch den Bericht wird auch klar, daß die NPA während des gesamten Gefechtes die Lage militärisch voll unter Kontrolle hatte. Allerdings konnten die Guerillakämpfer nicht genau erkennen, daß in der Hütte (nicht in der Kirche), in der sich die “Ituman” verschanzt hatten, zahlreiche Unbewaffnete sowie Frauen und Kinder befanden, die die “Ituman” offenbar als Schutzschild mißbrauchten. Die NPA hätte - zumal mit Voranschreiten des Geschehens ins Kreuzfeuer geratene Tote und Verletzte entdeckt - von einer Gefährdung von Zivilisten ausgehen müssen, vertritt die Kommission. Erst als kein Gewehrfeuer mehr aus der Hütte drang, entdeckten die Guerillas die große Zahl der Opfer unter der Zivilbevölkerung, die ihnen teils bekannt und sogar mit ihnen verwandt waren.

Im Bericht wird eine gerichtliche Verfolgung und Bestrafung der für die

seit längerem gewartet haben: ihre Einschätzung von Gorbatschow und der von ihm initiierten neuen Innen- und Außenpolitik der Sowjetunion. Die innenpolitischen Reformen Gorbatschows betrachtet die CPP mit großer Skepsis in Betracht der oben beschriebenen Phänomene der Anpassung an den kapitalistischen Weltmarkt und entsprechender Liberalisierungstendenzen. Bezüglich der neuen sowjetischen Außenpolitik sieht die CPP negative wie positive Aspekte. Entspannung sei eine grundsätzlich zu begrüßende Politik wie auch die Lösung einiger regionaler Konflikte, doch bleibe es ein Fakt, daß selbst unter Einbeziehung des INF-Vertrages über Mittelstreckenraketen die Kapazitäten der beiden Supermächte mehrfach ausreichen, die Menschheit zu töten und die existierenden Waffensysteme in einer subtileren Form des Wettrüstens zu verbessern.” (18) Und Gorbatschow gehe so weit “zu erklären, daß sich die Natur des Imperialismus verändert habe und daß die Welt integraler und voneinander abhängig geworden sei”. (18) Gleichzeitig wolle die UdSSR aber auch ihre eigenen nationalen Interessen verfolgen und Beziehungen zu anderen Staaten harmonisieren. “Zum Beispiel können die Superrivalen zu Superpartnern werden.” (18) Bereits “im Moment stellen die ausschließliche Beschäftigung der sozialistischen Länder mit sich selbst, das derzeitige Anwachsen antisozialistischer und antikommunistischer Kräfte innerhalb dieser Länder und die verstärkte antikommunistische und antisozialistische Propaganda der Großbourgeoisie sowie auch die kapitulierenden und selbstbezüglichen Erklärungen und Schmeicheleien gegenüber multinationalen Unternehmen und Banken von Seiten

“Digos-Tragödie” Verantwortlichen empfohlen, besonders für die Guerillas, die die Köpfe von zwei Leichen abgehackt hatten. Außerdem wird eine finanzielle Entschädigung für die Hinterbliebenen durch die NDF vorgeschlagen und darauf gedrängt, in der Guerillaausbildung den Respekt vor menschlichem Leben zu betonen und die Strategie der Vigilante-Bekämpfung neu zu überdenken.

Zieht man darüber hinaus das schon zuvor von höchster Stelle der NDF und NPA mehrfach geäußerte Schuldeingeständnis in Betracht, zeigt sich die Bedeutung, die die revolutionäre Bewegung der “Digos Tragödie” einräumt. Es ist der erste Fall dieser Art, und der NDF-Bericht geht in seiner Analyse - auch wenn Fragen offen bleiben - wesentlich weiter, als es je ein Regierungsbericht über die wiederholten Massaker der Regierungskräfte getan hätte.

vgl. Liberation, Vol. XVII, Nr. 2, 15.9.89, 15 S. F.B.

der Führer in den meisten sozialistischen Ländern keine Hilfe für die antiimperialistischen und revolutionären Kräfte in der Dritten Welt, einschließlich derjenigen in den Philippinen, dar.” (19f) Stattdessen “werden die USA und ihre Verbündeten ermutigt, sich in die Angelegenheiten der sozialistischen und der Länder der Dritten Welt einzumischen” (20), wie die militärischen Interventionen der USA im vergangenen Dezember in Panama und in den Philippinen zeigen würden.

Die Sorgen der CPP und das Mißbehagen, die Entspannung zwischen den beiden Großmächten könne die Bedingungen für die Befreiungskämpfe in der Dritten Welt erschweren, sind verständlich und werden von mehreren kommunistischen Parteien (Kuba, Indien, Chile) geteilt. Allerdings sind gerade diese Passagen außerordentlich phrasenhaft, und es fehlt an notwendiger konkreter Kritik der neuen sowjetischen Dritte-Welt-Politik. So liegt bis heute keinerlei Konzept Gorbatschows für die Lösung der Schuldenfrage vor, die ja die Philippinen sehr stark betrifft. Andererseits bietet die sowjetische Entspannungspolitik für die fortschrittlichen Kräfte auf den Philippinen eine starke Waffe im Kampf gegen die US-Militärstützpunkte, dem die CPP höchste Priorität gibt. Im Papier bleibt dies unbeachtet.

Nun ist dieses Papier noch kein endgültiges. Es ist nur der Entwurf für eine ZK-Sitzung, einzelne Paragraphen sollen noch ausgebaut werden. Vermutlich unterliegt das Papier noch der Bearbeitung, berichtet doch die “Manila Times” von 19 Seiten, während das uns vorliegende Exemplar 21 Seiten umfaßt. Ein abschließendes Urteil über die Positionen der CPP zu den oben angesprochenen Aspekten wird also erst zu einem späteren Zeitpunkt möglich sein. Jetzt schon festzuhalten bleibt, daß die CPP ihre Fähigkeit zu realistischer Selbsteinschätzung und Selbstkritik, aber auch ihr äußerst striktes Sozialismus-Bild im internationalen Vergleich erneut bewiesen hat

Frank Braßel

Der Verfasser ist nationaler Sekretär der internationalen Menschenrechtsorganisation FIAN. Er hat sich mehrfach in den Philippinen aufgehalten.

## Buchbesprechung

### Die Rückkehr des Dichters und Revolutionärs

José Maria Sison im Gespräch mit Corazon Aquino. Dieses Bild ging im März 1986 um die Welt und verstärkte die Hoffnungen, daß unter Frau Aquino ein wirklicher politischer und gesellschaftlicher Neuanfang auf den Philippinen bevorstehe. Sison, 1968 der Gründer der Kommunistischen Partei der Philippinen (CPP), deren militärischer Arm nicht unwesentlich zur Labilität des Marcos-Regimes beigetragen hatte, mußte seit 1977 in den Gefängnissen des Regimes unter unmenschlichen Haftbedingungen leiden. Frau Aquino ließ ihn zusammen mit zahllosen anderen politischen Gefangenen aus der revolutionären Linken des

Werning, Rainer (Hrsg.), Das Projekt Befreiung: Widerstand auf den Philippinen. José Maria Sison berichtet. Köln (Pahl-Rugenstein) 1988, 257 S.; 16,80 DM

Landes gut vier Wochen nach ihrer Machtübernahme frei. Dieses symbolträchtige Bild findet sich auch in dem hier besprochenen Buch. Das Buch entstand im Sommer 1987 als Interview “mit autobiographischem Zuschnitt”, wie der Herausgeber und Gesprächspartner von Sison, Rainer Werning, es im Vorwort formuliert. Auch heute gilt der nun im Exil lebende Sison wieder als führender Kopf der philippinischen Linken und als Vordenker der CPP. In den vermutlich tagelangen Gesprächen gab er nicht nur detailliert Auskunft über seinen eigenen Lebensweg seit seiner Geburt am 8. Februar 1939, sondern er kommentierte dabei gewissermaßen die Geschichte der Philippinen seit den vierziger Jahren, analysierte ausführlich die Entwicklung der revolutionären Opposition gegen das Marcos-Regime und äußerte sich dezidiert zu den Zukunftsaussichten des Landes unter der Regierung von Frau Aquino. Diese Mischung aus Biographie, Zeitgeschichte und politischer Intervention ist hochinteressant und bietet Menschen, die noch nicht besonders mit den Philippinen vertraut sind, ebenso einen Zugang wie jenen, die sich schon länger mit der Entwicklung des Landes beschäftigen und hier Hintergrundinformationen zu vielen Ereignissen aus “erster Hand” erhalten. Dabei durchziehen zwei große Themen unlösbar miteinander verknüpft

und doch deutlich unterscheidbar das ganze Buch.

Erstens wird hier das Bild eines führenden Revolutionärs der Dritten Welt aus der Generation Che Guevaras und Frantz Fanons authentisch mit seinen eigenen Worten gezeichnet. Sison gehört sowohl vom Alter als auch von seiner politischen Entwicklung zu jener Gruppe von Intellektuellen, die die antikolonialen Befreiungskämpfe in den fünfziger und sechziger Jahren politisch so stark geprägt haben. Die afroasiatische Solidaritätskonferenz 1955 im indonesischen Bandung, die kubanische Revolution 1959, die Niederschlagung des revolutionären Aufstandes im Kongo unter Lumumba, schließlich die chinesische Kulturrevolution und der Krieg der USA in Vietnam sind Schlüsselereignisse für diese Generation gewesen und haben ihr politisches Denken, ihre Strategieentwürfe und ihr Bewußtsein von internationalen Problemen und Widersprüchen geprägt. Studentischer Aktivist, ein Auslandsaufenthalt in Indonesien, dann Organisator von Arbeiterschulungen, Vorstandsmitglied sozialistischer Organisationen, aber auch zwischenzeitlich Geschäftsführer einer privaten Universität und schließlich Initiator der Neugründung einer von der maoistischen Politik des Volkskrieges inspirierten Kommunistischen Partei und ihres militärischen Arms, der "New People's Army", - das sind einige der wichtigen Etappen in dieser Phase von Sisons politischer Entwicklung. In den Abschnitten des Buches zu dieser Parteigründung und zur Situation unter dem Kriegsrecht der siebziger Jahre wird deutlich herausgearbeitet, wie aus einem antikolonial gesonnenen Studenten aus wohlhabendem Haus der Führer einer bewaffneten marxistisch-leninistischen Partei, gewissermaßen Cheftheoretiker und Chef des revolutionären Generalstabs in einer Person werden konnte. Zentrales Theorem Sisons ist dabei ein Strategiekonzept, das die geographische Grundeigenschaft der Philippinen als Inselstaat als bedeutende potentielle Stärke einer Guerillakriegführung mit dezentralem Operationsmuster herausstellt und zugleich von positiven internationalen Rahmenbedingungen für die bewaffnete Revolution ausgeht: "...schließlich befinden sich die Vereinigten Staaten in Asien und in der ganzen Welt auf dem Rückzug, während international die Revolution in der allgemeinen Krise des kapitalistischen Weltsystems voranschreitet." (108)

Diese Analyse aus dem Jahr 1974 besitzt für Sison auch 1987 im wesentlichen ihre Gültigkeit. 1977 wird er ver-

haftet, gefoltert und bleibt bis 1986 eingekerkert, lange Zeit in Einzelhaft und auch später weitgehend von der Außenwelt abgeschnitten. Gerade in Bezug auf diese sicher dunkelste Zeit seines Lebens macht das Buch eine andere Seite des Menschen José Maria Sison besonders eindrucksvoll deutlich: die des Künstlers, des Dichters, der seine Qualen nur dadurch ertragen kann, daß er Gedichte von ungeheurer Intensität schafft. Über die Gefängniszeit berichtet Sison selbst nüchtern, eher in dürren Worten, eben



sachlich. Zwischen den Prosatexten jedoch hat der Herausgeber immer wieder Gedichte Sisons eingefügt. Eines davon aus dem Jahr 1979 mit dem Titel "Fragmente meines Alpträumen" behandelt die Erfahrungen von Folter und Haft - es vermittelt mehr über den Menschen Sison, aber auch über die Brutalität des Regimes, als es lange Erklärungen und Schilderungen je könnten. (121-131)

Der zweite große thematische Strang des Buches ist eine Art politische Soziologie der philippinischen Geschichte der letzten vierzig Jahre aus der Sicht eines orthodoxen marxistisch-leninistischen Politikers der siebziger Jahre. Deutlich wird dabei: die Erklärungen wirken um so schematischer, je mehr sie sich Fragen der Gegenwart nähern. Der Modernisierungsumbruch, der ganz Südostasien seit Ende der siebziger Jahre erfaßt hat und der auch die politischen Voraussetzungen für einen Prozeß, wie den Sturz von Marcos im Februar 1986 geschaffen hat, ist

mit dem Verweis auf "semikoloniale und semif feudale" Klassen- und Herrschaftsverhältnisse eben nicht mehr hinreichend zu erklären. Man merkt es gerade dem letzten Viertel des Buches an, daß Sison ein Jahrzehnt des Lebens im Gefängnis gestohlen wurde, so daß er das Jahr 1987 mit den Maßstäben von 1977 zu durchdringen versucht. Ähnlich ist es mit der Antwort auf die Frage, ob ein "südkoreanischer Weg" der Modernisierung denn für die Philippinen ausgeschlossen sei. Apodiktisch erklärt Sison dazu: "Weder heute noch in Zukunft werden die USA und andere kapitalistische Länder auf die billigen Roststoffe der Philippinen verzichten" (217) - und dies zu einem Zeitpunkt, wo immerhin schon 35 % der philippinischen Exporte aus Industriewaren bestehen und das Nachbarland Thailand einen Modernisierungsboom von südkoreanischem Format durchlebt. So richtig Sisons Verweis auf die Modernisierungsunfähigkeit der philippinischen Eliten ist, so unbefriedigend bleiben doch seine Analysen der gesellschaftlichen Veränderungen auf den Philippinen am Ende der achtziger Jahre.

Und hier ist auch eine kritische Anmerkung zur Arbeit des Herausgebers angebracht: Das Vorhaben, eine Innenansicht des philippinischen Projektes Befreiung dadurch zu erarbeiten, daß José Maria Sison selbst ausführlich zu Wort kommt, das ist in eindrucksvoller, ja vorbildlicher Weise gelungen - wenn, ja wenn unterstellt wird, daß Sisons Sicht der Dinge für die gesamte CPP, die NDF und die gesamte philippinische Linke repräsentativ ist. Gerade dies scheint mir aber schon

lange nicht mehr der Fall zu sein. So wäre im Vorwort ein Hinweis auf die spannenden Debatten in den genannten Organisationen und in der philippinischen Linken seit 1986 notwendig gewesen. Ein solcher Hinweis hätte zumal unterstrichen, daß José Maria Sison sich auf der politischen Bühne zurückgemeldet hat - als profilierter Parteipolitiker, der sich um das Schicksal seines Landes auch mit Freunden und Bündnispartnern wieder in Freiheit streiten kann. Und welcher besseren Abschluß einer rundum gelungenen Biographie könnte sich ein Herausgeber wünschen?

**Frithjof Schmidt**

*Der Autor ist Mitarbeiter der Fraktion der Grünen im Europarlament und gehörte von Beginn an bis 1989 zur Redaktion der "Südostasien Informationen"*